

Stadtmitte statt Altstadt

Innenstädtischen Freiraum nicht durch
Mittelalterfantasien zerstören



Foto: Archiv

Luft zum Atmen – grüne Mitte beim Marx-Engels-Forum

Nach Palast-Abriss und »Rückkehr« des Schlosses rüsten Ex-Senatsbaudirektor Hans Stimmann und die »Freunde des Historischen Berlins« zur nächsten Schlacht. Sie wollen die »große Leere« zwischen Spree und Alex weghaben. Eine »Berliner Altstadt« soll entstehen. Man stellt sich damit frontal gegen den aktuellen Beschluss des Abgeordnetenhauses. Dort hat eine breite (rot-rot-grüne) Mehrheit gefordert, der Senat möge »Grundsätze zur Gestaltung des grüneprägten öffentlichen Stadtraums« vorlegen. Das ist eine klare Entscheidung gegen eine »Renaissance der Altstadt«. Für diesen Mehrheitsbeschluss gibt es gute und wohlüberlegte Gründe.

Die Stadterweiterung des 18. und 19. Jahrhunderts ging vom Schloss aus nach We-

sten und Süden. Damit war die Berliner Altstadt in eine fast periphere Lage gedrängt. Historisch waren die sozial-kulturellen Welten östlich des Alex und westlich des Schlosses bereits voneinander getrennt. Die vernachlässigte »Altstadt« hatte ihre integrierende Funktion längst verloren. Die Monumente der aufstrebenden Kommune Berlin siedelten sich »hinter« dem Rathaus an: das Stadthaus mit der geplanten Behördenstadt ebenso wie das Märkische Museum. Schloss und Altstadt kehrten einander den Rücken zu.

Heute verbindet dieser Bereich die Stadt, wenn auch noch unzureichend. Mit »Marx-Engels-Forum« wird dieses Gebiet heute bewusst falsch bezeichnet. Der DDR-Stadtplanung ging es nicht zuerst darum, Marx und Engels zu verewigen. Es wollte vielmehr den Alex mit der Friedrichstadt verbinden. Damit wurde zugleich ein stadträumliches Defizit der Vergangenheit beseitigt. Auch die DDR wusste zwischen Staats- und Stadtseite der Spree genau zu unterscheiden: Der Palast der Republik mit Staatsratsgebäude und Außenministerium verkörperte die Staats- und gesellschaftliche Mitte der DDR. (Auch Marx und Engels sollten da eigentlich da ihren Platz haben). Der Raum zwischen Spree und Alex war dagegen eindeutig der Stadt gewidmet.

Dieser so entstandene Stadtinnenraum bietet Berlin eine große, fast einmalige Chance. Die innere Sichtachse zwischen Fernsehturm und Spree verbindet die Linden nach Westen mit der Spreeinsel nach Osten. Dieser Raum vereint schließlich auch Marienkirche und Rathaus, weitet den mittelalterlichen Markt zum Stadtforum. Hier behaupten sich Monumente verschiedener Epochen: Marienkirche, Rathaus, Begas-Brunnen, Fernsehturm, demnächst auch Humboldt-Forum. Das ist die Funktion der städtischen Mitte: der Ort zu sein, an dem sich die Bürgergesellschaft im Bewusstsein ihrer Geschichte selbst anschauen und erleben kann.

Orientiert man die Bebauung dagegen am mittelalterlichen Stadtgrundriss, zerstört man dieses Forum für die politische und kulturelle Öffentlichkeit. Deshalb darf in diesen Ort nicht die ewig gleiche Mischung aus Wohn- und Geschäftshäusern hineingeblockt werden wie in der Friedrichstadt, schon gar nicht durch Townhouses mit null Urbanität, wie leider am Friedrichswerder schon zu besichtigen. Natürlich muss diese Stadtmitte nicht bleiben, wie sie ist. Ich könnte mir einiges vorstellen: zum Beispiel eine schmalere Spandauer Straße, eine erleichterte Querung der Liebknechtstraße, dazu mehr öffentliche Angebote an Gastronomie und Kultur. Die Marienkirche sollte als Solitär erlebbar bleiben. Es geht also um ein zeitgemäßes Freiraumkonzept, das zugleich an die Geschichte des Quartiers erinnert. Die Marx-Engels-Denkmalanlage könnte - wie jetzt mit den Urhebern für die Zeit des U-Bahnbaus abgestimmt - weniger raumgreifend aufgestellt werden.

Stimmanns neue Pläne sind unaufrichtig: Eine »Renaissance der Altstadt« unterm Fernsehturm ist übrigens auch ästhetisch einfach absurd. Warum fordert er nicht gleich den Abriss des Fernsehturms? Kommt vielleicht noch . . .

Dr. Thomas Flierl (MdB)

Stadtentwicklungspolitischer Sprecher der Linksfraktion, Vorsitzender des Ausschusses für Stadtentwicklung und Verkehr

»Wissen was läuft«

findet am **Dienstag, 7. Juli 2009, 19.00 Uhr** im Karl-Liebknecht-Haus, Kleine Alexanderstraße 28, 10178 Berlin, Saal 1 statt.

Carola Bluhm, Fraktionsvorsitzende der LINKEN im Berliner Abgeordnetenhaus, und **Rainer-Maria Fritsch**, Bezirksstadtrat Jugend und Finanzen, stellen sich der Diskussion. **Alle Mitglieder und SympathisantInnen sind recht herzlich eingeladen.**

DIE LINKE.

Bezirksverband Mitte

Kleine Alexanderstr. 28, 10178 Berlin
Tel.: 030 / 24009-336, Fax -337
Mo. bis Mi. 9-16.30 Uhr,
Do. bis 19 Uhr, Fr. bis 14.30 Uhr

Nach nahezu einjähriger, zäher und oft stockender Auseinandersetzung in der rot-roten Koalition über die Finanzausweisungen des Landes an die Berliner Bezirke ist es den Koalitionspartnern gelungen, ein Verhandlungsergebnis zu erzielen.

Darüber informierte Stadtrat Rainer-Maria Fritsch (DIE LINKE) die Bezirksverordneten auf ihrer Junisitzung. Die Fortsetzung des rigiden Kürzungskurses bei den Bezirksfinanzen sowohl im Bereich der Personalmittel als auch bei den Sachmitteln durch die Zuweisungspraxis der Senatsfinanzverwaltung im Frühjahr 2009 wurde gestoppt. Vor allem sei es erstmalig gelungen, so Stadtrat Fritsch, die scheinbar rein »technische« Kürzung der Bezirkszuweisungen durch einen politischen Prozess zu korrigieren. Das Parlament wurde frühzeitig in die politische Auseinandersetzung um die Finanzierung bezirklicher Aufgaben eingebunden, wobei DIE LINKE eine treibende Rolle spielte. Sie vermochte einen engen Abstimmungs- und Diskussionsprozess zwischen den Bezirkspolitikern und den Abgeordneten, Senatsmitgliedern und Fraktions- und Landesvorstand zu organisieren, wodurch sie konzeptionell und politisch gut gerüstet agierte. Die neue Qualität bei den Bezirken, über Partei- und bezirkliche Einzelinteressen hinweg, gemeinsam und aktiv für die Bezirksfinanzen zu streiten, hat ebenso zu diesen Ergebnissen geführt.

In den Verhandlungen gelang es, die geplanten knappen Zuweisungen um ca. 90 Milli-



Bericht aus der BVV
Von Elke Reuter

Für Mitte reicht es nicht

onen Euro pro Jahr zu erhöhen. Eine sehr gute Lösung wurde für die gesetzlichen Pflichtaufgaben im Jugendbereich gefunden. Neben einer realistischen Mittelzuweisung, orientiert an den Ist-Ausgaben des Vorjahres, wird auch zukünftig Veränderungen des Finanzbedarfs bei Zahl und Umfang der gewährten Hilfen Rechnung getragen. Damit wurde ein neu entwickeltes Modell des Rates der Bezirksbürgermeister übernommen. Der Personalmitteletat ist für die Bezirke um 38,9 Mio. Euro für 2010 und um 26,9 Mio. Euro für 2011 angehoben. Das verringert den Druck zum Personalabbau. Auch im Sachausgabenbereich werden die Vorgaben der Senatsfinanzverwaltung um 24 Mio. Euro pro Jahr erhöht, und knapp 7 Mio. Euro jährlich werden auf Bezirke mit besonderen sozialen Problemlagen zusätzlich verteilt (früherer Wertausgleich). Allerdings bleibt der Gesamtbetrag des Verhandlungs-

ergebnisses hinter dem vom Rat der Bürgermeister als Defizit festgehaltenen Betrag von 142 Mio. Euro zurück.

Für Mitte reicht diese Verringerung des Spardrucks auf die Bezirke nicht aus, um für 2010/2011 einen ausgeglichenen Haushalt aufstellen zu können. Zu groß ist der Negativabschluss aus 2008 (-10,85 Mio.) und der – obwohl bereits eine Haushaltssperre verhängt ist – zu erwartende für 2009. Der Bezirk muss dem Abgeordnetenhaus ein Konsolidierungskonzept darüber vorlegen, wo er seine Ausgaben entscheidend zu reduzieren und eventuell Einnahmen zu erhöhen gedenkt. Alles muss auf den Prüfstand, besonders jene Leistungsangebote, wo im Vergleich zu anderen Bezirken Mitte schlechter mit seinem Kosten-Leistungsverhältnis dasteht. Wenn das Abgeordnetenhaus das Konsolidierungskonzept akzeptiert, könnte der Bezirk ein Moratorium zum Abbau der Defizite aus 2008 und 2009 erhalten. Das heißt, die Zuweisungen für 2010/2011 würden nicht um diese Summen gekürzt. Das Moratorium für Konsolidierungsbezirke (Pankow, Marzahn-Hellersdorf, Mitte, Spandau) ist auch ein Ergebnis der Verhandlungen.

Noch vor der Sommerpause werden die Bezirksverordneten in Mitte mit dieser äußerst schwierigen Aufgabe beginnen müssen. Das Bezirksamt wird am 29. Juni mit seinem Eckwertebeschluss zum Haushalt 2010/11 den Finanzrahmen unter Berücksichtigung der Konsolidierungsaufflage für die einzelnen Fachbereiche beschließen.

Ergebnisse der BVV-Sitzung

Anfragen u.a.:

■ **Mit welchen Aktivitäten** unterstützt das Bezirksamt die Bemühungen der Schulen, Schülerinnen und Schüler möglichst frühzeitig über berufliche Perspektiven zu informieren und für entsprechende Ausbildungsschritte zu motivieren? An wie vielen Schulen werden solche Aktivitäten zur frühzeitigen beruflichen Orientierung derzeit bereits durchgeführt und ist eine Ausweitung vorgesehen?

DIE LINKE (III/1323)

■ **Teilt das Bezirksamt** die Auffassung, dass für das Haus der Jugend ein Konzept zu entwickeln ist, dass diesen Standort langfristig als bezirkliche Einrichtung sichert? Welche inhaltlichen und baulichen Kernpunkte sollte ein solches Zukunftskonzept beinhalten?

DIE LINKE (III/1292)

Beschlossen u.a.:

■ **Das Bezirksamt soll gemeinsam** mit der Geschäftsführung des Jobcenters in der Trägervvertretung gewährleisten, dass die Kunden des Jobcenters regelmäßig über ihre Zufriedenheit mit den Leistungen und dem Service des Jobcenters befragt werde.

DIE LINKE (III/1262)

Blick aus dem Amt:

Kinder kennen ihre Rechte

Zum Kindertag war ich eingeladen zum Kinderfest beim »Ottokar«. Das Kinderzentrum »Ottokar« im Heinrich-Heine-Viertel wird immer gut besucht.

Auch zum Kinderfest waren viele wieder da, diesmal mit ihren Eltern. Neben vielen Ständen an denen Traumfänger oder Notizzettelhalter gebastelt werden konnten, war ein Stand immer gut umlagert. Ich hätte nicht gedacht, dass ein Quiz zu den Kinderrechten so viele Kinder anlocken könnte. Es gab drei Schwierigkeitsstufen und gemeinsam mit einigen Kindern bin ich die zum Teil sehr anspruchsvollen Fragen durchgegangen. Eine Frage wusste ich nicht richtig zu beantworten: Wie viele Kinder auf der Welt müssen den ganzen Tag arbeiten, um Geld zu verdienen? 1 von 10, 1 von 100 oder 1 von 1.000? Ganz erschrocken war ich über die richtige Antwort. Jedes 10. Kind muss auf dieser Welt Kinderarbeit verrichten. Und welcher Artikel wird meist von Kindern hergestellt?

Fahrräder, Hockeyschläger oder Fußbälle? Fußbälle ist die richtige Antwort.



Foto: Ulli Winkler

Mit einigen Jungen und Mädchen haben wir gemeinsam versucht, das schwierigste Rätsel zu lösen. 11 kleine Geschichten und die drei mög-

lichen Lösungen mussten durchgelesen werden. Nicht immer einfach, denn hier kam es auf das genaue Lesen und ein gutes Textverständnis an. Eine große Herausforderung! Die Kinder wussten aber gut Bescheid, sie hatten sich in den zurückliegenden Monaten in verschiedenen Projekten bei Ottokar mit den Kinderrechten intensiv beschäftigt. Das ist gelungene Pädagogik zu Demokratie und Menschenrechten! Weiter so! Mein Dank auch an die vielen Genoss/innen, die das Kinderzentrum »Ottokar« mit Geld-, Sach- und Zeitspenden unterstützen.

Rainer-Maria Fritsch

Bezirksstadtrat für Jugend und Finanzen

Weltmusik, Ramadan-Nächte, Gaukler und Kaiserträume

Vielseitiges Sommerangebot allerorts in Mitte



Foto: Veranstalter

Viel Spaß mit »Mirandolina« im Hexenkessel

Ob wir noch in diesem Jahr einen Hochsommer mit viel Sonne und Wärme erleben werden, ist ungewiss. Gesichert aber ist wieder ein vielseitiges und umfangreiches Sommerkunst- und Kulturangebot in der Mitte Berlins. Das Theaterhaus Mitte am Koppenplatz lädt jedenfalls allabendlich zum »Aufbruch zur Sommerfrische«, einer Komödie von Carlo Goldoni. Selbiger venezianische Advokat und Theaterreformer lieferte auch den Stoff für das schon seit Wochen erfolgreiche Spektakel »Mirandolina« im Amphitheater des Hexenkessel Hoftheaters am Monbijoupark. Jeden Montag - dem freien Tag für die Schauspieler - füllen sich die Ränge des hölzernen Rundbaus zu Jazz, Folk, Chanson, Soul und Weltmusik unter freiem Himmel mit Künstlern aus nah und fern.

Seit 9. Juli macht der Lustgarten als Teil des diesjährigen Museumsinsselfestivals sei-

DIE LINKE Berlin-Mitte im Netz

www.die-linke-berlin-mitte.de

Aktuelle Informationen des Bezirksverbandes DIE LINKE in Berlin-Mitte sowie die »Mittendrin« zum Herunterladen.

Linksfraktion der BVV im Internet

www.linksfraktion-berlin-mitte.de

Die Aktivitäten der Fraktion DIE LINKE in der BVV Mitte - immer auf dem neuesten Stand.

DIE LINKE Berlin Mitte

nem Namen alle Ehre - als Treffpunkt, Ruhezone, Denkraum und Bühne für die Künste dieser Welt. Klänge der europäischen Klassik begegnen japanischen Klangstürmen und afrikanischem Storytelling. Der Elektrotango aus Argentinien trifft auf Tai Chi aus China. Besucher können Übertragungen von Orgelkonzerten des Berliner Doms erleben und Nächte des Ramadan, indonesisches Schattentheater, Rap aus dem Senegal oder mongolischen Obertongesang. Küchen aller Kontinente werden das Publikum kulinarisch verwöhnen.

Tim Fischer, Gayle Tuffs, Ulrich Tukur, Götz Alsmann und Dieter Hildebrand präsentieren sich im Juli und August im TIPI am Kanzleramt. In dem festlichen Theaterraum im Zelt wird bei exquisiter Gastronomie Kabarett, Variété, Musical und Chanson vom Feinsten geboten.

Die Freunde von Klezmer und hintersinnigen Liedern kommen wieder zum Jiddischen Musiksommer im Hackeschen Hoftheater auf ihre Kosten. Musikgruppen und Solisten aus allen Teilen Deutschlands haben sich angesagt.

Natürlich treffen sich auch wieder die Gaukler zu ihrem Fest rund um das Opernpalais Unter den Linden. Feen aus Tausendundeiner Nacht, magische Lichter, Musik auf fast vergessenen Instrumenten, verführerisch duftende Schlemmereien, altes Handwerk, bunte Cocktails und hoffentlich laue Sommerabende. Das Flair des Berliner Gauklerfestes vom 24. Juli bis 2. August wird wieder einmalig sein.

Extra für kleine Berliner und ihre Gäste hat das Kindermuseum in der Fabrik Osloer Straße 1 ein Labyrinth eingerichtet. Unter dem Motto »Alle anders anders - vom Reichtum des Andersseins« wird bei vielfältigen Spielen, Quiz und Wettbewerben viel Interessantes und Wissenswertes über Gehörlosigkeit, Sehbehinderung, Generationsprobleme und vieles mehr vermittelt. Kernstück ist ein Irrgarten mit einer Reihe spannender Stationen.

Vornehm soll es dagegen bei der Historiale 2009 - »Kaiserliche Zeiten in Berlin« - zugehen. Vom 24. bis 30. August will man die längst vergessene und überholte Epoche deutscher Geschichte wieder erlebbar machen. Ein Kongress wird abgehalten, Filme werden gezeigt. Auf dem historischen Markt im Nikolaiviertel werden mehr als 300 Darsteller, Tänzer und Musiker die Berliner in die Kaiserzeit zurück versetzen. Damit sich diese schon mal langsam an die geplante Schlosskopie gewöhnen! Historische Persönlichkeiten wie Heinrich Zille, Werner von Siemens, Otto von Bismarck werden auf der großen Bühne interviewt.

Matthias Herold

Sprechzeiten im Fraktionsbüro

**Fraktion DIE LINKE
in der BVV Mitte von Berlin**

Montag 16.30 - 17.30 Uhr und
am 3. Mittwoch von 10-11.30 Uhr
im Neuen Stadthaus, Parochialstr. 1-3,
10178 Berlin, Raum 323,
Telefon: 200 92 45 65

Guter Rat für Bürger!

**Sozial- und Mieterberatung der
Fraktion DIE LINKE in der BVV
und des Bezirksvorstandes mit
Rechtsanwalt André Roesener.**

An jedem ersten Mittwoch
des Monats
von 17 bis 19 Uhr in der
»Betroffenenvertretung
Rosenthaler Vorstadt«,
Strelitzer Str. 4, 10115 Berlin

Achtung!

Die 2. Beratung des Rechtsanwalts findet am letzten Mittwoch jeden Monats von 17 bis 19 Uhr im Rathaus Tiergarten, Mathilde-Jacob-Platz 1, Raum 505 - 5. Etage - statt.

Zille: Erinnerungen an Pinsel-Heinrich

Heinrich Zille, der Zeichner Berliner Typen ist 80 Jahre nach seinem Tod in Berlin, und nicht nur dort, als Zeichner populär. Ein Museum im Nikolai-Viertel zeigt einen Ausschnitt aus seinem reichen Schaffen. Denkmäler in der Nähe des Märkischen Museums bzw. im Nikolai-Viertel erinnern an Pinsel-Heinrich, wie ihn die Berliner liebevoll nannten.

Der doppelte Heinrich

In Berlin Mitte gibt es zwei Denkmäler von Heinrich Heine: eine Bronzeskulptur, vom Bildhauer Waldemar Grzimek geschaffen. Sie wurde 1956 im Kastanienwäldchen hinter der Humboldt-Universität aufgestellt und zwei Jahre später in den Volkspark am Weinbergsweg gebracht

Dem Magistrat war sie nicht repräsentativ genug. In den 90er Jahren sollte sie zurück an den ehemaligen Standort, was die Anwohner vom Weinbergsweg verhinderten, weil sie ihn behalten wollten. Auf Initiative vom Berliner Kaufmann Dussmann entstand eine Kopie, die sich seit Dezember 2002 im Kastanienwäldchen befindet.

Picassos Erben ziehen an den Alex

Frühere Bezirksamtsbüros werden Galerie, Büros und Apartments. Der Enkelsohn von Picasso, Bernard Ruiz-Picasso, hat das 100 Jahre alte denkmalgeschützte Wohn- und Geschäftshaus in der Rosa-Luxemburg-Straße 14 gekauft. Nach der Sanierung soll im Erdgeschoss eine Galerie entstehen. In den übrigen Etagen sind Büros und Apartments geplant.

Gegen »neue« Mitte in Berlin

Der Architekt und Bauhaus-Direktor Philipp Oswald zu den Plänen für den Wiederaufbau des alten Berliner Stadtkerns: » Nach dem Abriss des Palastes der Republik ist das ein weiterer Versuch, das Architektur-Erbe der DDR zu tilgen.« Es gebe keinen Bedarf an Überbauung des Marx-Engels-Forums, schon gar nicht als Viertel im mittelalterlichen Stil. Der jetzige Ort rund um den Neptun-Brunnen ist Teil des historischen Erbes.

Vor 40 Jahren ...

Die Fischerinsel in Mitte



Foto: Archiv

Mieter lieben ihren Fischerkiez – hier in der Morgensonne

Die Bezeichnung Fischerinsel ist etwas irreführend, denn erst mit dem nördlich liegenden Teil, der Museumsinsel, wird eine von Spree und Spreekanal umschlossene Insel gebildet.

Die Fischerinsel in Mitte hat eine wechselvolle Geschichte. Bereits im Mittelalter siedelten auf dem acht Hektar großen Gebiet wohlhabende Fischer- und Schifferfamilien. Mit der zunehmenden Besiedlungsdichte ab dem 17. Jahrhundert konzentrierte sich hier aber zunehmend die Stadtarmut. Zu dieser Zeit bürgerte sich die Bezeichnung Fischerkiez ein.

Die dichte Bebauung, sowohl mit Bürgerhäusern als auch mit Fachwerkbauten, wurde im II. Weltkrieg fast völlig zerstört. Dem großartigen Maler Otto Nagel ist es zu verdanken, dass künstlerisch hervorragende Pastellzeichnungen der früheren Fischerinsel überliefert sind, darunter »Abschied vom Fischerkiez« (1965).

Mitte der 60er Jahre wurde begonnen, die Trümmer der früheren Bebauung zu beseitigen und neue, moderne Wohn- und Zweckbauten zu errichten. Übrigens dienten die letzten Weltkriegstrümmer als Kulisse bei den Dreharbeiten zum sowjetischen Filmepos »Befreiung«. Es entstanden sechs Wohnhochhäuser, zwei Kindergärten, Schwimmhalle und Kaufhalle sowie der in seiner architektonischen Eigenart einmalige Gaststättenkomplex »Ahornblatt«.

Das erste der Wohnhochhäuser, die heutige Nr. 2, war 1969 bezugsfertig; die ersten Mieter zogen im Juli ein. Das war zunächst mit einigen Hindernissen verbunden. Noch waren nicht alle Details vollendet. Eine Reihe der Erstbezieher mussten ihre Wohnung per Bauaufzug erreichen – die Fahrstühle waren noch im Bau. Das tat der Freude aber keinen Abbruch. Alle waren (und sind) froh, eine moderne Neubauwohnung zu beziehen.

Die Häuser beherbergen jeweils etwa 240 Wohneinheiten – von der Ein- bis zur Vierraumwohnung. Damals betrug die Warmmiete etwa 1,85 (DDR-)Mark je Quadratmeter. Für heutige Verhältnisse nicht mehr vorstellbar. Nach und nach wuchs das umgebende Grün heran. Alle Mieter beteiligten sich an der Gestaltung und der Pflege der Umgebung der Häuser. Auch innerhalb der Häuser achtete man gemeinsam auf Ordnung und Sauberkeit.

Und was vielleicht das Wichtigste ist: Es entstanden intensive nachbarschaftliche Kontakte. Man kannte sich, man half sich in den Dingen des Alltags und natürlich feierte man auch gemeinsam. Niemand war allein. Übrigens: Diese Hausgemeinschaften waren weder verordnet noch angeordnet – sie entstanden spontan, weil die Bürger es wollten. Wenn nötig, meldeten diese Gemeinschaften auch Wünsche der Mieter gegenüber der Verwaltung an und diese wurden gehört. Leider änderte sich dies nach 1990: Die Hausgemeinschaften waren nicht mehr gewünscht und die äußerst kostengünstigen Mieten waren auch schnell Vergangenheit. Und seit 2000 gibt es trotz Denkmalschutz auch kein »Ahornblatt« mehr – dafür einen stinkhässlichen Profanbau, der bis heute mit beträchtlichem Leerstand glänzt.

Trotzdem, auch heute nach vierzig Jahren, will keiner wegziehen. Alle lieben ihren Fischerkiez, die guten, inzwischen sanierten Wohnungen in schöner Lage, die keiner freiwillig verlassen wird.

Im Rahmen des Tages der offenen Tür würdigt das Kreativhaus Fischerinsel 3 am Freitag, dem 3. Juli, den 40. Jahrestag des Erstbezugs mit einer kleinen Ausstellung über die Entstehung dieses ersten in Großblockbauweise entstandenen Wohnhochhauses der DDR. Ab 16.30 Uhr findet dazu ein »Erzähl-Café« u.a. mit dem Architekten Wolfgang Radtke statt.

Denis Ruh

Menschen in Mitte

Carsta Zimmermann: Mein schönster Arbeitsplatz der Welt

Eigentlich wollte Carsta Zimmermann Lehrerin werden, so wie ihre Mutter. Doch ein Gen ihres Vaters, Schauspielerei, war stärker. 1991 war sie nach Berlin zum Pädagogikstudium gekommen und landete prompt im damals neugegründeten Hexenkessel Hoftheater am Senefelderplatz.

»An der Seite von enthusiastischen Leuten aus Ost und West fand ich dort den schönsten Arbeitsplatz der Welt«, begeistert sich noch heute die 42jährige Wahlberlinerin, die in Halle geboren und im thüringischen Nordhausen aufwuchs. Schon als Kind zog es sie an die Theaterhäuser, an denen ihr Vater als Schauspieler und Leiter wirkte. Fasziniert von der Magie der Bühne reiste sie kreuz und quer

Zwischen turbulenten Auftritten Schweigen am Meer

durch die DDR zu den verschiedensten Aufführungen. Ihr fünf Jahre älterer Bruder studierte gleich die Bühnenkunst. Carsta erlernte und trainierte bereits als Schülerin in Sommerlagern das Rezitieren und Moderieren. »Und ich wollte schon immer nach Berlin«, unterstreicht sie.

In der Hauptstadt ist die temperamentvolle Aktrice heute eine geniale und beliebte Bühnenkünstlerin - im Sommer im Amphitheater am Monbijoupark, im Winter in der Märchenhütte gleich nebenan. Beide Spielorte genießen bei den Berlinern und den Touristen längst



Foto: Herold

Carsta Zimmermann als verarmter Marchese

einen guten Ruf, sozusagen als »Komödienstadel« für Werke von Shakespeare, Moliere oder Goldoni. »Viel Spaß gemacht haben mir bisher alle Rollen, ob die des Truffaldino im ‚Diener zweier Herren‘, des Andrew in ‚Was ihr wollt‘, der Amme in ‚Romeo und Julia« oder des gewitzten Hauptdarstellers im ‚Gestiefelten Kater‘.

Nunmehr 17 Jahre ist Carsta Zimmermann festes Mitglied des Schauspieleresembles des Hexenkessel Hoftheaters. Seit Anfang Juni bebt wieder das hölzerne Rondell an der Spree gegenüber der Museumsinsel von den turbulenten Auftritten der Mimen und dem schallenden Lachen des Publikums: Carlo Goldonis »Mirandolina« vom fröhlichen und leichtfüßigen Kampf der Geschlechter hat die neue Sommerspielsaison eröffnet. Carsta Zimmermann stolziert burschikos als verarmter Marchese durch das mitreißende Stück. Ihr Bruder Jan ist wie in allen Aufführungen zuvor wieder der meisterhafte Regisseur.

Ihre Texte pakt Carsta Zimmermann meist nachts. »Ich mag die Stille«, sagt sie, »und ich erhole mich auch am besten in der kurzen Zeit zwischen Sommer- und Wintersaison auf der Halbinsel Darß beim langen Schweigen am Meer«. Wer käme auf diese ihre Vorliebe, wenn man sie auf der Bühne wortreich, laut und mit vielen Geistesblitzen erlebt!

Und natürlich hat sie auch noch Träume. »Da kommt bei mir wieder der Pädagoge durch«, gibt sie zu. »Ich würde gern Vollblutschauspieler entwickeln helfen, ihnen meine Erfahrungen vermitteln, und das direkt auf unseren Bühnen.« Sie selbst möchte dort möglichst bis ans Lebensende auftreten. »Aber dann auch mal gern als Maria Stuart und in anderen ernsten Rollen.« Und eine besondere Hoffnung: »Vielleicht werde ich sogar einmal vom Film oder Fernsehen entdeckt«. Dafür drücken wir ihr die Daumen.

Matthias Herold

Bei anderen gelesen

Mangelnde Fantasie würgt die Zukunft ab

Zyniker mögen gute Nachrichten für Berlin erkennen. Die Hauptstadt, jahrelang der Bettelmann, steht mit ihren Finanzen inzwischen nicht mehr schlechter da als der Rest des Landes. Besseres Management und mehr Ehrlichkeit sind geboten, wenn der Staat mittelfristig mit seinem Geld auskommen will. Die Zeche für die Fantasielosigkeit zahlen wir alle.

»Berliner Morgenpost«, 25.6.2009

Arbeitsteilige Metzelei

Krieg ist mehr denn je eine arbeitsteilige Drecksarbeit. Nicht nur der, der Bomben ausklinkt, tötet. Auch jene, die Maschinen warten, auftanken, ihnen den Kurs vorgeben, für Nachschub sorgen oder Ziele aufklären, haben Anteil am Gemetzel.

»Neues Deutschland«, 18.6.2009

Glanz war gestern

Die Wall Street war der Inbegriff von Glanz und Licht. Heute klingt Wall Street nach einer finsternen Straße, nach einem dunklen Ort. Das Geld ist verschwunden und der Glanz anrücklich geworden. Glanz und Licht sind in Berlin stets willkommen. Pardon, waren. Licht und Glanz sind out. Eine Stadt, die dem Zeitgeist entspricht, muss düster und bedrohlich sein.

»Financial Times«, 28.5.2009

Auf dem Pulverfass

Wir sitzen auf einem Pulverfass von Ungleichheit, Ungerechtigkeit und Unsicherheit, das jeden Augenblick explodieren kann. Armut und Verelendung lassen sich wie Gewalt und Kriege auf Dauer nur erfolgreich bekämpfen, wenn auch die Menschenrechte der Armen respektiert werden, die logische Schlussfolgerung und Forderung.

»Neues Deutschland«, 28.5.2009

Letzter Hort der Glaubwürdigkeit

NGOs – das sind heute der letzte Hort für die Glaubwürdigkeit des Politischen. Während die Parteien erodieren, haben die sozialen Bewegungen – nach wie vor und immer mehr – das Kapital der Authentizität. Der Rohstoff des Politischen sind Emotionen. Und daran mangelt es den Parteien mittlerweile gänzlich.

»taz«, 25.6.2009

Herzlich Willkommen!

DIE LINKE.

Unsere Geschäftsstelle

der Partei DIE LINKE
Bezirksverband Berlin-Mitte
Kleine Alexanderstr. 28
10178 Berlin
Telefon: 030 24 009 336
Fax: 030 24009 337

können Sie
Montag bis Mittwoch in der Zeit
von 9.00 bis 16.30 Uhr
Donnerstag bis 19.00 Uhr und
Freitag bis 14.30 Uhr erreichen.

DIE LINKE Berlin Mitte

mittendrin · 7 + 8/2009

Braucht die Linke Heilige?

Packendes politisches Theater bei GRIPS



Foto: Veranstalter

Es ist schwül an diesem Abend, als würde sich ein Gewitter zusammenbrauen über Berlin. Im Hof des GRIPS-Theaters hat sich eine Gemeinde gefunden, als wollte sie Schutz suchen – bei Rosa Luxemburg. Um sie wird sich die Wiederentdeckung des politischen Theaters von Volker Ludwig und Franziska Steiof (Regie) drehen. Der U-Bahnhof Hansaplatz spuckt eine Zugladung aus,

der Vorhof quillt über, Alt und Jung drängen sich vor der Einlasstür, bis sie sich endlich öffnet.

Das Bühnenbild: ein Laufsteg, dahinter zwei Treppen, von rechts unten nach links oben und umgekehrt. Funktional und einer straffen Regie gehorchend – wie wir in den nächsten drei Stunden erfahren werden: Ein Rundflug über die Geschichte der Linken und die der SPD. Alles, was uns nun erzählt wird, ist so dicht an die Luxemburg gebunden, an ihre Gebrechen und Affären, dass ich überrascht bin, als der ältere Herr neben mir murmelt: »Die Sozialdemokraten haben schon immer den kleinen Mann verraten.« Tatsächlich haben wir mehr erfahren als Rosas aufregende Neigungen zum anderen Geschlecht: u. a. die Zustimmung der SPD für die Kriegskredite. Wer sich da nicht an die Gegenwart erinnert? Und war es nicht so, dass die herbeigeschrödete Ablehnung des Irakkrieges von den Linken kam – aber der SPD die Wahl rettete?

Rosa Luxemburg, von Regine Seidler überzeugend angeboten, in all ihren Leidenenschaften, deren erste immer die Revolution ist. Ihre Kompromisslosigkeit im Denken, Fühlen und Handeln – ein Bilderbogen der Irrungen und Wirrungen der Geschichte, die persönliche Zerrissenheit als Frau zwischen den geblühten Gardinen, die sie sich wünscht und der Weltgeschichte, in die sie sich hineingestrudelt fühlt. Außer der Rosa spielen alle Darsteller mehrere Rollen – unterschiedlich stark. So steht Roland Wolf in seiner Jugendlichkeit dem historisch verfestigten Bild des reiferen Karl Liebknecht entgegen, Jörg West-

phal ist nicht immer mit den Liedern ausgestattet, die sonst, sich durch das ganze Stück ziehend, die Dreigroschenoper erinnern. Ein starke Clara Zetkin mit der wunderbaren Michaela Hanser – so wie Dietrich Lehmann als August Bebel...

In der Pause gesteht der ältere Herr, der neben mir gesessen hat, dass er früher für die Berliner Morgenpost geschrieben hätte. Ich gebe zu bedenken, dass die kaum verdächtig sei, sich links zu engagieren. Er darauf: »Dass es linkes Theater wieder gibt, jenseits der Entblößungskultur der großen Bühnen – das ist die Sensation. Nicht nur Rosa Luxemburg.«

Aus dem U-Bahnhof kommen wieder Leute. Sie strömen durch die Theaterbesucher, die auf dem Vorplatz in Grüppchen diskutieren.



Uns spricht eine junge Frau an: sehr bunt, zerrissene Klamotten, mit Hund; ob wir nicht ein bisschen Kleingeld übrig hätten... Als sie fort ist, ergänzt der ehemalige Morgenpostschreiber, als würde seine Reminiszenz über das politische Theater noch in der Luft hängen und auf die Fortsetzung warten: »Wahrscheinlich brauchen wir mehr Stücke wie ROSA. Ob schon, mir fehlt ein Hauch Wagenknecht.«

Verena Werthmüller

ROSA. Schauspiel mit Musik

Wieder im Programm ab 24.9.2009

Kartenreservierung Tel.: (030) 397 47 477

werktags 12:00 - 18:00 Uhr / am Wochenende 11:00 - 17:00 Uhr;

Kartenpreise: 18,- Euro / 10,- Euro ermäßigt.

Spielort: GRIPS Theater (Haupthaus), Altonaer Str. 22, 10557 Berlin (Tiergarten).

Direkt am U-Bhf. Hansaplatz (U9), Bus 106, 5 Minuten vom S-Bhf. Bellevue

Politische Bildung

Stadtspaziergang Mitte Spreeinsel

Der Stadtspaziergang ist eine Begleitveranstaltung zu der von dem Architekturhistoriker Bruno Flierl erarbeiteten Ausstellung in der Bauakademie

Mit Bruno Flierl, 5. Juli 10:00 Uhr, Bauakademie, Französische Straße/Schinkelplatz, 10117 Berlin

Wie weiter zwischen Spree und Alexanderplatz?

Begleitveranstaltung zu der von dem Architekturhistoriker Bruno Flierl erarbeiteten Ausstellung in der Bauakademie

Mit Dr. Bruno Flierl, Architekturhistoriker - Regula Lüscher (Senatsbaudirektorin, SenStadt) - Moderation: Prof. Dr. Klaus Brake (TU Berlin), 15. Juli 19:00 Uhr

»Ernst Busch« zieht um

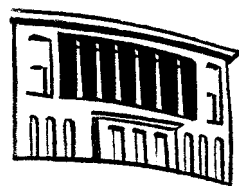
Ein Standort für die Hochschule für Schauspielkunst. In Mitte.

Nun ist die Entscheidung für einen neuen Standort der Hochschule für Schauspielkunst »Ernst Busch« gefallen. Sie wird von der Schnellerstraße in Niederschöneweide nach Mitte in die Chausseestraße 28/30 umziehen. Der zukünftige Standort wird sich in räumlicher und kultureller Nähe zu Theatern, Museen und der neuen Kunstszene Berlins befinden.

Die einstige Schauspielschule Max Reinhardtts ist in ihrem inzwischen über 100jährigen Bestehen schon öfter umgezogen. Anfang der 1950er Jahre in der DDR galt es als geeignet, angehende Schauspielerinnen und Schauspieler zwischen Produktionsstätten und Wohnquartieren der Arbeiter für Engagements an den staatlichen Bühnen der DDR zu qualifizieren. Die Nähe der Künste zum Proletariat war gewollt.

Von Beginn der Schauspielschule an war es Programm, die Ausbildung und die Bühne zu verknüpfen. So galt es, in der ursprünglichen Ausbildungsstätte im Deutschen The-

ater nicht nur Sprecher, Sänger, Tänzer, Musiker und Akrobaten auszubilden, sondern die Schüler wurden auch verpflichtet, dem Theater als Schauspieler zur Verfügung zu stehen. Mit der Erweiterung der Hochschule um das Institut für Schauspielregie wurde das ursprünglich



**Exklusiv
aus dem Berliner
Abgeordnetenhaus**

von Wolf Biermann und Brigitte Soubeyran gegründete Berliner Arbeiter- und Studententheater »bat« in der Belforter Straße zur Studiobühne. Bis heute finden hier Studioinszenierungen statt und die Schüler, vor allem die der Abteilung Regie, können hier ihre ersten Erfahrungen mit dem Publikum sammeln.

Dass die Entscheidung zugunsten der Chausseestraße und nicht für Adlerhof, Pankow oder Tempelhof getroffen wurde,

lag vor allem an der kulturhistorischen und kulturwissenschaftlichen Prägung des Umfeldes sowie der Nähe zum kunst- und literaturwissenschaftlichen Angebot der Humboldt-Universität. Die Möglichkeit, die Kooperationspartner der Hochschule fußläufig oder per Rad erreichen zu können, und die reichhaltige Mischung der hier aufeinandertreffenden Milieus sprechen für diese Entscheidung.

Für alle drei Grundstücke, die letztlich noch zur Entscheidung standen, wurden ähnliche Gesamtkosten angenommen. Die Kosten für den Erwerb des Grundstücks und den Umbau der jetzigen Opernwerkstätten zur Hochschule werden zum größten Teil im Jahr 2011 und 2012 zu Buche schlagen.

Nach meiner Ansicht wird Mitte um eine Attraktion reicher sein, und ich freue mich auf die Eröffnung der Hochschule für Schauspielkunst hier im Jahr 2012.



Carola Bluhm
ist Vorsitzende der
Linksfraktion im Berliner
Abgeordnetenhaus und
direkt gewählt im
Wahlkreis 2.

Berliner Arbeiterwiderstand 1942-1945

Eine Ausstellung in Berlin

Seit zwei Wochen lädt eine bemerkenswerte Exposition zum Besuch und zum Nachdenken ein. Sie trägt den Titel »Berliner Arbeiterwiderstand 1942-1945«. Im Mittelpunkt steht das Wirken einer der größten Berliner Widerstandsgruppen gegen das Naziregime: Die Saefkow-Jacob-Bästlein-Gruppe.

Die von Dr. Bärbel Schindler-Saefkow, Dr. Anette Neumann und Dr. Susanne Riveles – alle drei Töchter von ermordeten Helden der Gruppe – erarbeitete Ausstellung zeichnet den Weg der Mitglieder der Widerstandsgruppe nach. Seit 2006 arbeiteten sie an dem Projekt, das jetzt unter der Schirmherrschaft der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes-Bund der Antifaschisten Berlin der Öffentlichkeit vorgestellt werden konnte.

Soweit heute noch genaue Angaben zu ermitteln sind, haben der Organisation mehr als 500 Männer und Frauen der unterschiedlichsten Weltanschauungen, Arbeiter, Angestellte, Künstler und Ärzte angehört. In erster Linie waren es Kommunisten. Auch zur Widerstandsgruppe um Graf Stauffenberg gab es Kontakte – leider kam eine Zusammenarbeit nicht zustande.

Die Ausstellung gibt Einblick in die Tätigkeit

der Gruppe mit zum Teil bisher unbekanntem Details. In beeindruckender Weise gibt es Lebensläufe, Fotos und Dokumente zu sehen. Besonders ergreifend sind die noch erhaltenen Abschiedsbriefe der insgesamt 99 zum Tode Verurteilten oder im KZ zu Tode Gequälten. Nicht einer hat gejammert oder um Gnade gefleht. Sie haben alle gewusst, was ihnen bevorsteht und dass sie das Ende des Naziregimes zwar vor Augen hatten, es aber nicht mehr selbst erleben würden. Die erhaltenen Abschiedsbriefe sind äußerst bewegende Dokumente menschlicher Größe und aufrechter Gesinnung. Nicht ein einziger bereute seine antifaschistische Haltung. Natürlich spricht aus ihnen auch das tiefe Bedauern, dass sie die endgültige Niederlage des Faschismus nicht mehr erleben würden und der Schmerz, dass sie ihre Lieben nicht mehr in die Arme nehmen würden. Allen diesen Briefen ist auch eines gemeinsam: Ihren Angehörigen und ihren Kameraden Mut und Zuversicht für die Zukunft zu geben.

Man muss sich das vor Augen führen: Am 18. April 1945 – die Rote Armee stand vor den Toren Berlins – wurde beispielsweise Georg Leichtmann im Alter von 51 Jahren in Plötzensee ermordet. Oder: Heinz Rosenberg war

erst 32 Jahre alt, als er im Konzentrationslager Sachsenhausen am 20. Februar 1945 erschossen wurde. Der gewöhnliche Faschismus in Perversion – bis zur letzten Minute!

Den beeindruckendsten Redebeitrag zur Eröffnung der Ausstellung gab wohl Dr. Bärbel Schindler-Saefkow. Sie führte einen Dialog mit ihrem Vater Anton Saefkow, der am 18. September 1944 im Alter von 41 Jahren ermordet wurde: » ... Ich habe meinen Vater nie bewusst gesehen und fühle mich ihm doch sehr nahe, als hätten wir – mein inzwischen mehr als 60 Jahre dauerndes Leben – doch gemeinsam verbracht. Oft denke ich an ihn und versuche mir vorzustellen, was er wohl über die heutige Zeit denken würde? Bei aller Unvergleichbarkeit der Zeit, in der wir heute leben mit der meines Vaters, fühle ich mich durch ihn bestärkt, auch heute andere zu ermutigen, sich gegen Ungerechtigkeit und Krieg, gegen Gleichgültigkeit und Intoleranz einzusetzen. ...«

Parallel zur Vorbereitung der Ausstellung wurden durch den Künstler Gunter Demnig in Berlin 50 »Stolpersteine« für die ermordeten Angehörigen der Saefkow-Jacob-Bästlein-Gruppe vor deren jeweils letztem Wohnhaus verlegt.

Die Ausstellung ist noch bis zum 23. Juli in der Kommode, Unter den Linden 11, Eingang Bebelplatz, zu sehen. Geöffnet Mo-Fr 10-19 Uhr, Sa 10-14 Uhr. Führungen können angemeldet werden unter Tel.: 65 65 425 oder berlin@vvn-bda.org.

Denis Ruh

Das ist das Letzte

Die Weltgesundheitsorganisation hat die höchste Alarmstufe für die Schweinegrippe ausgerufen. Das Gesundheitsministerium rät, bei größeren Aufläufen von Menschen lieber Atemmasken anzulegen. Hoffentlich ahndet der Innenminister dann keinen Verstoß gegen das »Vermummungsverbot«. Wir sind von Gefahren umzingelt!

Der »Berliner Kurier« meldet: »Jedes Jahr 17.000 Tote durch Ärztepfeusch!« Das schafften die islamischen Terroristen nie. Aber deren Bekämpfung kostet uns Milliarden. Da bleibt kein Geld für »Schwester Agnes«, oder für kostenlose Reihenuntersuchungen, oder für Pflichtimpfungen. Das waren ja »Zwangsmaßnahmen des Zonenregimes«. Die einzige Sozialversicherung der DDR hatte 0,35 % Verwaltungskosten. Das heutige Rudel der gesetzlichen Kassen braucht das Zwanzigfache! Die 150 Privaten verdoppeln den Aufwand. Egal, Hauptsache frei!

Die Freiheit im Straßenverkehr kostete die Bundesrepublik in den letzten 55 Jahren 700 000 Tote. Aber der Wert eines Autos wird weiter in PS gemessen. Ein bisschen Alkohol darf sein. Die Verabredungen zu illegalen Wettrennen auf der Autobahn sind im Internet nicht zu kontrollieren. »Freie Fahrt für freie Bürger!« Und das bei einspurigen Autobahnen, wo die zweite Spur von Lastern okkupiert ist, weil der Anteil der Bahn am Güterverkehr immer kleiner wird. Lidl bringt Alpenmilch nach Mecklenburg. Endlich!

In diesen Wochen und Monaten ist es Mode, die Macken der DDR und die Kosten der Einheit aufzuzählen. Wo bleibt die Gegenrechnung über den arrogant verschenkten Nutzen der anderen Erfahrungen des anderen Systems? Auch, wenn die DDR mit 20 Milliarden Valutaschulden über ihre Verhältnisse gelebt hat – auf anderthalb Billionen zu Lasten kommender Generationen hätte sie es nie gewagt. Die heutige finanzpolitische Pandemie stinkt zum Himmel. Aber dagegen hilft keine Atemmaske.

Arthur Paul

Impressum

Bezirksvorstand Berlin-Mitte der Partei DIE LINKE

Geschäftsstelle: Kleine Alexanderstr. 28, 10178 Berlin, Telefon 24 009 336/204, Fax: 24 009 337, E-Mail-Adresse: info@die-linke-berlin-mitte.de

Internet: www.die-linke-berlin-mitte.de

V.i.S.d.P.: Thilo Urchs

Satz: sternberg media

Druck: Druckerei Bunter Hund

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Eine Parallelität zwischen grammatischem und natürlichem Geschlecht (Genus und Sexus) besteht nicht. Bezeichnungen mit der Endung -innen werden deshalb nur verwendet, wenn ausschließlich von weiblichen Personen die Rede ist.

Redaktionsschluss: 25.6.2009

Ausgabetermin für Nr. 9/09 – 31.8.2009

mittendrin · 7 + 8/2009

Lebendiges Treffen mit unseren »Neuen«

Thilo Urchs hatte eingeladen - Frauen und Männer, die erst vor kurzem Mitglieder der LINKEN geworden sind, Menschen, die etwas verändern wollen in unserem Land. Ich fand, es ging erfreulich unkompliziert zur Sache.

Jeder stellte sich kurz vor, sagte in zwei, drei Sätzen, wofür er sich einsetzen wolle und wofür er Verbündete zu finden hoffe. In wenigen Minuten hatten wir alle aktuellen Fragen, mit denen sich Bürgerinnen und Bürger nicht nur in Mitte täglich plagen, auf unserem Tisch im Hof des Karl-Liebke-Hauses. Ein Glas Saft oder Bier und einen Happen vom Grill und aus der Salatschüssel hatte der Gastgeber dazu gestellt.

Einige Stichworte aus der lebhaften Aussprache: Karin lebt von Hartz IV, hilft anderen, mit dem »Behördenkram« zurecht zu kommen, ehrenamtlich. Aber wichtiger ist ihr: Wie können wir dieses unwürdige System überwinden? Christian will Erfahrungen anderer kennenlernen, wie die gesellschaftliche Resonanz für die Gemeinschaftsschule verstärkt werden kann. Damian engagiert sich für die Idee des bedingungslosen Grundeinkommens. Er regte an, darüber zu diskutieren, welches Modell am besten geeignet wäre. Lebhafter Meinungsaustausch. Andere Überlegungen zielten auf das Problem einer generellen Arbeitszeitver-

kürzung. Könnten damit nicht hunderttausende Menschen in eine vernünftig bezahlte Arbeit gebracht werden, die ihre Existenz sichert?

Realitäten zerstören Kinderträume

Haben Kinder und Jugendliche in unserem Land heute konkrete Lebensziele? Einer - erfahrener Sozialpädagoge - berichtete aus eigenem Erleben. In den unteren Klassen begegnen ihm tolle Berufswünsche: Maschinenbauer, Chirurg oder Pilot. In den zehnten Klassen heißt es auf entsprechende Fragen oft resignierend: »Na, was schon? Hartz IV.« Damit kann man sich doch nicht abfinden! Was können wir, was kann die LINKE als politisch wirksame Kraft tun, damit jungen Menschen nicht jede Zukunft verbaut und versaut wird?

Zweieinhalb Stunden waren vergangen, als wir auseinander gingen. So viele Ideen, Anregungen und auch konkrete Abmachungen mit dem Ziel, erfolgreich Wahlkampf für den 27. September zu gestalten. Ich glaube, jeder von uns hat vieles für sich notiert und vorgemerkt. Und eine gute Gewissheit haben sicher alle mitgenommen: Die LINKE in Mitte hat ideenreiche und hochmotivierte neue Mitstreiter gewonnen.

Heinz Grote

Wir gratulieren im Juli

zum Geburtstag!

- Zum 99.** Frieda Engler
- zum 88.** Karl-Heinz Schleinitz
- zum 86.** Annelies Herzberg, Marga Kleinod, Leonhard Kossuth
- zum 84.** Elli Glöckner, Waltraut Machacek, Adelheit Teller, Karlheinz Tomaschewsky, Ruth Unger
- zum 83.** Dora Schmidt, Erika Teltow, Heinz Wolfrum
- zum 82.** Hans-Dieter Grampp, Sonja Matthies, Jannek Streber, Ingeborg Weber
- zum 81.** Fritz Hammerschmidt, Liesel Markowski, Heinrich Swoboda, Eberhard Thiele
- zum 80.** Otto Dieß, Gerhard Klose, Ursula Picht

Wir gratulieren im August

zum Geburtstag!

- Zum 98.** Margarete Jaeger,
- zum 92.** Walter Recke
- zum 89.** Gerd Schweitzer
- zum 87.** Günter Fischer
- zum 84.** Philipp Busch, Magda Dürr, Ingrid Schneider
- zum 83.** Ruth Langhoff
- zum 82.** Ingrid Beyer, Harry Glöckner, Günter Paulus, Sonja Schröter
- zum 81.** Ruth Schirm, Peter Wölk
- zum 80.** Otfried Arnold, Gisela Bernitt, Hans Hartitz, Rosemarie Kinzorra, Kurt Lemmer, Isolde Schindler, Vera Tetzner
- zum 75.** Helga Griesche, Max Lamprecht, Wolfgang Renner,
- zum 70.** Irma Baude, Max Mütze, Henning von Schirmeister